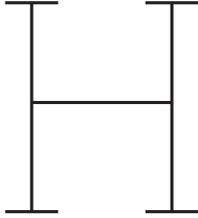


# Ich bin reif für einen



**err Langer, was ist – in einem Satz – das Masters für Sie?**

Langer: Das schönste und sensationellste Golfturnier der Welt. Auch für die Zuschauer übrigens. Soll ich Ihnen sagen, warum?

**Gern.**

Langer: Für jeden Zuschauer vor Ort ist es sowieso das Größte, aber auch für den Zuschauer zu Hause. Im Fernsehen gibt es einfach weniger Werbung. In den USA sieht man bei anderen Turnieren drei Schläge, dann drei Minuten Werbung, dann wieder drei Schläge, dann wieder Werbung. Beim Masters ist das nicht der Fall. 20 Minuten Golf am Stück ist da normal. So wünscht man es sich doch.

**Was ist für Sie darüber hinaus der Kern dessen, was die Besonderheit des Masters ausmacht?**

Langer: Der Golfplatz.

**Der Platz ist der Star?**

Langer: Richtig. Die unverwechselbaren Blumen und Büsche, der perfekte Zustand, gepaart mit der Tatsache, dass es immer der gleiche ist, jedes Jahr. Das gibt es sonst nirgends, bei keinem Major.

**Seit Ihrem ersten Start ist das Turnier noch deutlich größer geworden. Läuft man Gefahr, dass der Kurs hinter dem ganzen Drumherum verschwindet?**

Langer: Natürlich wurden in den letzten Jahren viele Millionen ausgegeben. Die Sponsoren haben beispielsweise am ersten Fairway eigene Gästehäuser bekommen und sind jetzt hautnah am Geschehen. Und es gibt ein modernes, großes Media Center. Aber sie haben es clever gemacht, alles schön im Wald versteckt, man sieht die ganzen Dinge nicht wirklich, wenn man spielt bzw. als „Patron“, also Zuschauer, das Geschehen verfolgt.

**Sie waren vor 32 Jahren das erste Mal dabei. Können Sie sich noch an Ihren ersten Start erinnern?**

Langer: Ja, klar. 1982, damals war es noch unglaublich schwierig, überhaupt ins Masters-Feld hineinzukommen als Europäer. Es gab genau einen Platz und den nur für den Ranglisten-Ersten in Europa. Also eine große Ehre. Und dann mache ich auf 36 Löchern elf Drei-Putts, war elf Schläge hinter dem Führenden und habe den Cut um einen Schlag verpasst. Das war extrem enttäuschend, das bleibt hängen.

**Sie haben dann aber ziemlich schnell gelernt, mit dem Kurs umzugehen.**

Langer: Ja, die Enttäuschung bzw. Erfahrung meines ersten Masters hat mich schnell lernen lassen. Es ist in Augusta einfach unglaublich wichtig zu wissen, wo man die Eisenschläge auf den Grüns platziert. Da bist du schnell auch bei einem Vier-Putt. Beim ersten Mal habe ich nur die Grüns gesehen: Wie schnell ist ein Putt, wie stark die Welle? Zwei Jahre später, beim nächsten Start, habe ich mir dann genau Notizen gemacht, wie überhaupt der Schlag ins Grün aussehen muss.

**Und 1985 reichte es schon für den Sieg. Sind die Schläge aufs Grün der Schlüssel zum Erfolg in Augusta?**

Langer: Früher sicherlich. Damals gab es ja kein Rough, die Fairways waren relativ breit. Man konnte beim Abschlag ein biss-

chen streuen, was mir entgegenkam. Der zweite Schlag war dann entscheidend. Gelingt der nicht, musstest du schon ein Houdini sein, um das Par zu retten.

**Das ist heute nicht unbedingt anders.**

Langer: Aber es gibt nun eben ein Rough, einen second Cut. Es ist alles enger und länger geworden. Früher war es taktisch von Interesse, ob du den Abschlag rechts oder links aufs Fairway setzt für den Winkel ins Grün. Aber groß verlieren konntest du nichts. Dieser Strategiegedanke kam mir sehr entgegen. Heute geht es darum, überhaupt die Spielbahn zu treffen. Der Abschlag und die Länge sind viel wichtiger geworden. Das ist sehr schade.

**Schwinden damit Ihre Chancen?**

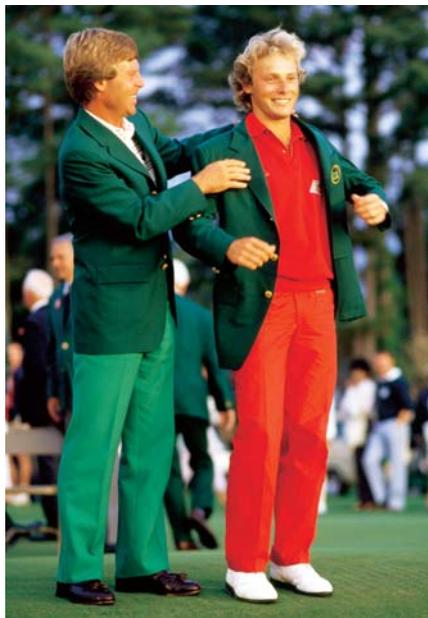
Langer: Ich war immer eher ein präziser Eisenspieler als ein genauer Abschläger, also prinzipiell schon. Zudem haben viele Leute gar keine Ahnung, wie lang sich der Kurs spielt, wenn sie nur auf die Meter schauen. In Augusta mähen sie die Fairways vom Grün zum Abschlag. Der Ball rollt also gegen das Gras und damit lange nicht so weit, auch weil viele Landezonen bergauf sind. Natürlich tun sich da die 50-, 60-Jährigen schwerer.

**Dennoch waren Sie im vergangenen Jahr bis kurz vor Schluss ganz vorne dabei, am Ende war es Rang 25.**

Langer: Es ist einfach so: Ich spiele seit ein paar Jahren so gut Golf wie zu meinen besten Phasen in den Achtzigern oder Neunzigern. Ich bin nicht wirklich besser als damals. Das ist schwierig zu sagen. Aber mein Spiel der letzten Jahre ist schon richtig gut.

**Also auch nun wieder voller Angriff?**

Langer: Vor dem Turnier 2013 habe ich mir Gedanken gemacht, warum ich zuvor öfter den Cut verpasst hatte. Irgendwann habe ich gesagt: „Du bist doch verrückt. Immer war das Wochenende dein Ziel. Wieso setzt du dir nicht höhere Ziele?“ Also bin ich im vergangenen Jahr mit



# SIEG

**Bernhard Langer** hat das Masters in Augusta schon zweimal gewonnen, 1985 und 1993. Gute alte Zeit, unwiederbringlich? Von wegen. Im vergangenen Jahr spielte Langer bis zum Schluss in der Spitzengruppe mit. Wenn er nun im Interview mit *golf spielen* vom ersten Major der Saison (10. bis 13. April) spricht, dann ist nicht nur unglaubliche Vorfreude zu spüren, sondern auch: ungeheurer Ehrgeiz. Mit 56 Jahren will es Bernhard Langer noch einmal wissen.



„Es ist, als würde ich nach Hause kommen“:

Bernhard Langer in Augusta. Sein erstes Green Jacket überreichte ihm 1985 Ben Crenshaw (Foto links)

**TOP  
10****Bernhard  
Langers zehn  
beste Masters-  
Spieler** (sich selbst  
ausgenommen)**Jack Nicklaus  
Arnold Palmer  
Gary Player  
Tiger Woods  
Phil Mickelson  
Nick Faldo  
Seve Ballesteros  
Raymond Floyd  
Fred Couples  
Ben Crenshaw**

„So viel Taktik, so viel Strategie“: Loch 13, Bernhard Langers Lieblings-Spielbahn in Augusta.

der Einstellung reingegangen, ganz vorne mitspielen zu wollen. Das hat dann gut geklappt. Und so sieht meine Zielsetzung nun auch dieses Jahr aus. Ich bin mir sicher: Auch wenn ich 20 bis 40 Meter kürzer bin als die Konkurrenz – wir Über-50-Jährigen sind für einen Major-Sieg gut.

#### **Wenn Sie einen Tipp abgeben müssten, wer wäre Ihr Favorit?**

Langer: (*überlegt lange*) Wüsste ich nicht, wer. Früher hätte ich Tiger gesagt, aber da bin ich mir nicht sicher. Seit man in Augusta gerader abschlagen muss, ist Woods für mich nicht mehr der Favorit. Es gibt keinen, der herausragt. Ich denke, mindestens 40 bis 50 haben die gleichen Chancen.

#### **Haben Sie eigentlich ein Lieblingsloch?**

Langer: Ja, wahrscheinlich die 13, das Par 5. In diesem steckt so viel Taktik, so viel Strategie. Von einer 2 bis zu einer 8 ist alles realistisch. Es kann einfach viel passieren. Und zudem ist es wunderschön.

#### **Apropos Superlative: Ihre beste Augusta-Runde?**

Langer: Die Finalrunde 1985 war ganz gut. Die letzten neun Löcher hat an dem Tag von den Favoriten wohl keiner besser gespielt. Ich lag ja davor vier Schläge zurück. Bei meinem zweiten Sieg 1993 war es die dritte Runde. Damals war ich vor dem Wochenende irgendwie mit vorne dabei. Und plötzlich hat es am Samstag unglaublich gewendet, die Grüns waren richtig schnell. Es war furchtbar schwierig, aber die Runde war super. Nach meiner 69 hatte ich mit einem Mal vier Schläge Vorsprung. Unter diesen Bedingungen war das wohl meine beste Masters-Runde.

#### **Wie haben Sie die Masters-Siege als Golfer geprägt?**

Langer: In erster Linie haben Sie mir meinen Job auf hohem Niveau gesichert. Die Titel haben mir eine zehnjährige Spielbe-

rechtigung auf der PGA Tour gesichert. Das war etwas Grundlegendes, was mir in meiner Karriere sehr geholfen hat. Hinzu kommen ja mit einem Mal auch Sponsoren und Startgelder. Ohne Sorgen Golf spielen zu können, ist viel wert.

#### **Hat es Sie auch als Mensch verändert?**

Langer: Überall, wo ich hinkomme, werde ich als zweifacher Masters-Champion angekündigt. Natürlich tritt man da selbstbewusster auf, ich wurde sicherer. Gerade in den 80er-Jahren war es sehr schwer, in den USA Fuß zu fassen. Die Amerikaner haben sich um die Europäer überhaupt nicht gekümmert. Es gab ja auch noch keine Weltrangliste.

#### **Dann kamen Ihre Erfolge.**

Langer: Ja, mit den Siegen von Seve Ballesteros, mir und anderen hat sich das schon geändert. Nicht so bei den US-Kollegen, die wussten auch schon vorher, dass wir gut spielen können. Aber die Organisatoren haben dadurch peu à peu gemerkt: In Europa geht's voran. So haben wir zum Beispiel irgendwann mehr als diesen einen Startplatz beim Masters gehabt.

#### **Was sich auch verändert hat, sind die Fitnessgewohnheiten der Golfer. Sie haben darauf schon immer Wert gelegt. Fühlen Sie sich als Vorreiter?**

Langer: Nun, als es noch keine Fitness-trucks und -studios auf den Turnieren gab, habe ich mein Programm notgedrungen alleine im Hotel durchgezogen. Da gab es noch nicht so viele Kollegen, die Fitness als einen sehr wichtigen Teil ihres Berufs erkannten.

#### **Sie haben das bis heute so beibehalten?**

Langer: Es nimmt inzwischen sogar größeren Raum ein. Ich glaube, dass mein Schwung nach bald 40 Jahren als Profi relativ sicher funktioniert. Technisch war ich nie besser. So kann ich weniger Bälle schlagen und mich mehr auf Fitness und Regeneration konzentrieren. Denn mor-

gens meldet sich der Körper nach Turnieren inzwischen schon auch öfter.

#### **Aus dem Schwung ist nicht mehr viel rauszuholen?**

Langer: Es geht immer ein bisschen besser, überall, natürlich. Die perfekte Runde ist immer das Ziel. Und wenn Bernhard Langer einen halben Schlag pro Runde sparen kann, dann sind das zwei Schläge pro Turnier. Dann spiele ich auf der Champions Tour immer vorne mit. Und dann habe ich auch Chancen auf Siege und Saisontitel. Das kommt dann von selbst. Aber das Wichtigste ist neben der nun wichtigeren Regeneration ein gutes Gefühl: Es muss Spaß machen.

#### **Wie ist das Gefühl, wenn Sie Anfang April wieder nach Augusta reisen?**

Langer: Es ist immer speziell. Es ist, als würde ich nach Hause kommen. Ich kenne alles. Ich habe den Platz schon hundertmal gespielt. Das ist und war mit anderen Majors nie zu vergleichen.

#### **Wo bewahren Sie Ihre Green Jackets auf?**

Langer: Im Schrank im Clubhaus von Augusta, dort kann ich das Jacket auch jederzeit tragen, vor allem beim jährlichen Champions' Dinner.

#### **Sie gelten auch als großer Anhänger der Open Championship. Was ist mit der US Open?**

Langer: Ich habe manchmal das Gefühl, dass es bei der US Open nicht fair zugeht. Ich habe US Open gespielt, da gab es Par-3-Löcher, gar nicht so lang, an denen von 150 Spielern nur zehn das Grün getroffen haben. Manchmal verlieren die Offiziellen die Kontrolle. Von den engen Fairways bis zur Geschwindigkeit des Grüns und anderen Dingen. Glück zählt dann oft mehr als gute Schläge. Das Masters ist immer fair.

**Interview: Frieder Pfeiffer**